

GEOR. KOUMAKIS

WAS IST PHILOSOPHIE?

Das Wort «Philosophie» ist, wie bekannt, altgriechischen Ursprungs und bedeutet rein sprachlich die «Freundschaft zu der Weisheit», nämlich die Suche nach der Wahrheit. Der Philosoph ist deshalb immer unterwegs und kommt niemals zum Ziel. Der Zweifel und die Aporie sind dabei wesentliche Züge seines Wesens. So haben wenigstens die grossen griechischen Denker Sokrates, Platon und Aristoteles die Philosophie aufgefasst. Sokrates endete in seinen Gesprächen immer bei der Aporie und sagte: «Wir haben nicht gefunden was wir suchten». Platon äusserte sich ähnlich. Im Dialog *Sophistes* z. B. bei der Untersuchung des Seienden sagt er: «Wir meinten zwar früher zu wissen, jetzt aber sind wir ratlos»¹. Aristoteles ist überzeugt, dass die Suche nach dem Seienden fort dauern werde, wobei wir immer in Aporie geraten². Ähnlich haben auch einige Philosophen unserer Zeit wie K. Jaspers und M. Heidegger die Philosophie aufgefasst³. So könnte man sagen, dass die Philosophie eine geistige Tätigkeit sei, wie z. B. bei Epikur, Bergson und Wittgenstein⁴.

Die Philosophie ist aber auch anders aufgefasst worden. Man hat nämlich mit Recht behauptet, es gebe nicht eine Philosophie sondern viele. Sowohl der Gegenstand als auch die Methode der einzelnen Philosophien können verschieden sein, so dass es ausserordentlich schwierig ist, einen einheitlichen Begriff von der Philosophie zu gewinnen. Für K. Marx z.B. besteht die Aufgabe der Philosophie nicht so sehr darin, die Welt zu interpretieren, sondern sie zu verändern⁵. Es ist deshalb zweckmässig, einige Grundprobleme der Philo-

1. Plat. *Soph.* 244a

2. Arist. *Metaph.* 1028 b 2-5

3. K. Jaspers, *Einführung in die Philosophie*, München 1971, 9ff.

4. Sext. *Empir. Versus math.* XI, 169, H. Bergson, *L' évolution créatrice*, Paris 1969, 193, L. Wittgenstein, *Tractatus* 4. 112.

5. Marx-Engels, *Werke* III, 7.

sophie zu diskutieren, damit wir ihrem Begriff näher kommen können.

Aus den vielen möglichen Problemen wählen wir folgende drei aus: 1) was die Natur eines philosophischen Problems ist, 2) ob die Philosophie lehrbar ist und 3) was die Aufgabe eines Philosophen ist. Es muss also zunächst geklärt werden, wann und unter welchen Umständen ein Problem als philosophisch verstanden werden kann. Diese Frage scheint identisch mit derjenigen zu sein, was das Wesen der Philosophie ist; denn ihre Probleme bestimmen ihren Sinn und Inhalt. Folglich ist die Frage nach der Struktur eines philosophischen Problems identisch mit der nach der Natur der Philosophie selber.

Sehen wir nun, wie einige Denker die Natur eines philosophischen Problems bestimmt haben. K. Popper z.B. nennt ein Problem philosophisch, wenn es - obwohl ursprünglich aus den Einzelwissenschaften erwachsen - mehr mit den Problemen und Theorien verwandt ist, die von den Philosophen diskutiert werden, als mit den Theorien der Einzelwissenschaften, aus denen es erwachsen ist¹.

Zu einer solchen Bestimmung des philosophischen Problems könnten folgende Bemerkungen gemacht werden. Gegenstand philosophischer Betrachtung sind zwar Probleme, die aus den Einzelwissenschaften erwachsen sind, aber nicht nur diese. Die Philosophie ist auch eine Betrachtung des Allgemeinen; sie setzt natürlich das Wissen von den Einzelwissenschaften voraus, nicht aber immer; andernfalls könnten diejenigen, die kein Wissen von den Einzelwissenschaften hätten, nicht philosophieren. Die Geschichte des philosophischen Denkens hat aber gezeigt, dass Menschen auch ohne genaue Kenntnis der Einzelwissenschaften glänzend philosophiert haben. Viele Philosophen waren keine Einzelwissenschaftler. Obwohl Sokrates nicht schreiben und lesen konnte, war er einer der besten Philosophen. Denn der Ursprung der Philosophie ist nicht nur die Wissenschaft, sondern auch das Erstaunen, die Aporie, die Kommunikation und Grenzsituationen.

Man könnte auch zu dieser Definition des philosophischen Problems folgende Bemerkung machen. Wenn Popper sagt, dass ein philosophisches Problem mehr mit den Problemen und Theorien verwandt ist, die die Philosophen diskutieren, dann erhebt sich die Fra-

1. K. Popper, *Conjectures and Refutations*, London 1972, 74.

ge, welche Probleme die Philosophen diskutieren. Hier wird nämlich vorausgesetzt, dass wir schon wissen, was ein philosophisches Problem und eine philosophische Theorie ist. Wir geben damit also vor, zu wissen, was wir erst zu finden suchen und geraten so in einen Zirkel.

Kann ein Problem vielleicht allein aufgrund dessen, philosophisch genannt werden, dass es von den Philosophen diskutiert wird? Nein, denn sie diskutieren nicht nur philosophische Probleme sondern auch andere. Ausserdem können Denker, die keine Philosophen sind, ebensogut mit philosophischen Problemen konfrontiert werden. Es könnte auch in Zweifel gezogen werden, wer mit Recht Philosoph genannt werden könne und wer nicht.

Ein anderer Weg, dem Wesen der Philosophie näher zu kommen ist die Frage, ob die Philosophie lehrbar ist. Diese Frage hatte Sokrates für die Tugend gestellt und sie negativ beantwortet; die Tugend sei nicht lehrbar¹. Es muss hier erklärend hinzugefügt werden, dass ein erfolgreicher Unterricht Lernen seitens des Schülers impliziert. Zu dieser Problematik werden wir die Ansichten von Kant, Hegel und Dewey anführen.

Kant versucht nachzuweisen, dass man Philosophie nicht lehren könne, es sei denn historisch; man könne höchstens philosophieren lernen². Hier wird die Philosophie vom Philosophieren unterschieden. Mit dem Terminus «Philosophie» wird der Inhalt, nämlich die Ideen der Denker gemeint, alles was bereits mündlich ausgesprochen oder schriftlich niedergelegt worden ist, und er gehört folglich zur Geschichte der Philosophie. Philosophieren dagegen ist eine lebendige geistige Tätigkeit («hier und jetzt»). Der Mensch könne also nur philosophieren, d.h. denken lernen; er könne aber die Philosophie selber nicht lernen, es sei denn historisch. Daraus folgt, dass das Philosophieren nicht nur lernbar, sondern auch lehrbar ist. Die Philosophiegeschichte aber ist eine Form philosophischen Denkens, nämlich Philosophie im Sinn von Philosophieren. Wenn man sich kritisch und nicht nur historisch mit den Ideen von Denkern der Vergangenheit vertraut macht, ins Gespräch mit ihnen kommt, dann kann infolgedessen mit Recht behauptet werden, dass man Philosophie lernt. In diesem Sinn, nämlich in dialektischer Weise, kann die Philosophie auch gelehrt werden, wie Hegel nachzuweisen versucht.

1. Plat. Menon 99 e.

2. Kant, Kr. d.r.V. B 865 (III, 541).

Hegel führt zunächst die philosophischen Systeme und das Philosophieren seiner Zeit an. Nach herrschender pädagogischer Ansicht war es nicht notwendig, dass der Inhalt der Philosophie gelehrt werde, denn man könne auch ohne diese Belehrung Philosophie lernen. Gerade dies kann Hegel nicht akzeptieren und vergleicht diese Weise des Lernens mit einer Reise. Das Lernen bedeutet also Reisen und immer Reisen, ohne Städte, Flüsse, Länder, Menschen u.a. kennenzulernen. Er glaubt dagegen, dass die Philosophie und ihr Inhalt gelehrt werden könne und solle, damit sie gelernt werden könne. Nur wenn man bei seiner Reise Städte, Flüsse, Menschen u.a. kennenlerne, könne erst behauptet werden, dass man wirklich reise. Man lerne abstrakt denken, indem man abstrakt denke. Philosophie sei dann ein Schatz voll von Inhalt. Der Lehrer besitze ihn und denke ihn vor, während der Schüler ihn nachdenke¹. Hegel glaubt also, dass der Philosophieunterricht nicht überflüssig, sondern sogar notwendig für ihr Erlernen sei.

Hegel hat meiner Ansicht nach darin Recht, dass man abstrakt denken lerne, indem man abstrakt denke. Hier liegt ein Aristotelischer Gedanke zugrunde, gemäss dem wir die Tugenden erwerben, indem wir uns vorher tätig bemühen. Aristoteles sagt: «Bei Kunst und Handwork ist es genau so. Denn was man erst lernen muss, bevor man es ausführen kann, das lernt man, indem man es ausführt: Baumeister wird man, indem man baut und Gittarenkünstler, indem man das Instrument spielt. So werden wir auch gerecht, indem wir gerecht handeln, besonnen, indem wir besonnen, und tapfer, indem wir tapfer handeln»². In unserem Fall heisst es, dass wir philosophieren lernen, indem wir philosophieren.

Es soll im Folgenden untersucht werden, inwieweit der Unterricht und das Erlernen von Ideen anderer Denker der Vergangenheit eine notwendige und hinreichende Bedingung des Philosophierens selbst darstellen. Wenn es eine zureichende Bedingung wäre, dann müssten alle, die Philosophie historisch lernen oder gelernt haben, imstande sein zu philosophieren, was nicht den Tatsachen entspricht. Denn viele lernen zwar in der Schule Philosophie, ohne deshalb philosophieren zu können. Folglich kann es keine zureichende Bedingung sein. Wenn es notwendige Bedingung wäre, müssten nur die-

1. Hegel, Werke III, 310-313.

2. Arist. Eth. Nik. B. 1, 1103 a 25-b 2. Die Übersetzung ist von Fr. Dirlmeier, Berlin 1969, 28.

jenigen, die die Philosophie erlernt haben, in stande sein zu philosophieren. Dies kann auch nicht wahr sein, denn es ist durchaus möglich, dass jemand philosophiert, ohne vorher systematisch Philosophie gelernt zu haben. Es gibt nicht wenige Forscher der Einzelwissenschaften, die philosophieren können, ohne vorher Philosophie gelernt zu haben. Diese Bedingung ist also weder notwendig noch zureichend. Wenn man aber Philosophie gelernt hat, wird einem dadurch sehr geholfen, zu philosophieren.

Das Positive in Hegels Auffassung liegt m.E. darin, dass der Philosophieunterricht als nützlich und notwendig betrachtet wird, um mit den Ideen anderer Denker vertraut zu werden. Gerade dieser Dialog ist eine Art des Philosophierens. Dewey hat mit Recht bemerkt, dass die verschiedenen Arten des Denkens im Grossen und Ganzen beschrieben und gelehrt werden können. Der Schüler sollte sich die beste aneignen¹.

Problematisch und strittig ist endlich die Rolle des Philosophen. Popper z.B. glaubt, dass sie mehr darin liege, Probleme zu lösen als zu setzen, wie z.B. was Philosophie heisse. Selbst eine erfolglose Bemühung um die Lösung philosophischer Probleme sei sinnvoller als darüber zu diskutieren, was Philosophie sei².

Dieser Auffassung könnte man entgegenhalten, dass es ein philosophisches Problem ist, wenn man nach dem Wesen der Philosophie fragt. Die Philosophie wird sich selber zum Problem gemacht. Eine Antwort auf dieses Problem muss philosophischer Natur sein.

Es soll weiter untersucht werden, ob die Rolle des Philosophen darin bestehe, Probleme zu lösen. Dies führt uns zu der allgemeinen Frage zurück, ob die Antworten und Lösungen philosophischer Probleme endgültig und allgemeinverbindlich sind. In der Philosophie ist es sicherlich nicht der Fall, vielleicht gilt es zu einem gewissen Grad in den Naturwissenschaften. Die Wahrheit ist nicht absolut und endgültig sondern relativ und annähernd. Philosophie ist die Art des logischen Schlusses³. Man könnte auch mit Platon sagen, dass der Heimatort der Dialektik die Philosophie ist, in der entgegengesetzte Assagen wahr sein können. Die Vielfalt der Auffassungen über ein und dasselbe Thema ist ein wesentliches Merkmal des philosophischen Denkens. Da also nicht eine einzige, sondern mehrere

1. J. Dewey, *How we Think*, Boston 1933, 3.

2. K. Popper, *Conjectures...* 66.

3. B. Russell, *The Art of Philosophizing*, N. J. 1977, 1.

Antworten auf ein philosophisches Problem möglich sind, scheint es richtiger, die Rolle des Philosophen nicht in der Beantwortung der Probleme, sondern in dem Stellen von Fragen selbst zu sehen. Philosophie ist ein Suchen nach der Wahrheit, die meistens zu Aporie führt, wie Platon und Aristoteles gezeigt haben¹.

Diese Tatsache macht wohl ersichtlich, warum die Frage wesentlicher ist als die Lösung. Darum betrachtet M. Heidegger heute die Frage nach dem Sinn von Sein als fundamental, die der «angemessenen Durchsichtigkeit» bedarf². Dies bedeutet, dass die Philosophie eine Besonderheit hat, die darin besteht, dass sie nach Platon in keiner Weise sagbar ist wie andere Lehren. Daraus wird verständlich, was er meint, wenn er sagt, dass es von ihm keine Schrift über das gibt, worum er sich ernsthaft bemüht, nämlich über eine echte Philosophie bzw. eine Dialektik³.

Unter diesem Aspekt kann sein *Parmenides* nur als eine mögliche aber noch keine wirkliche Dialektik betrachtet werden. Zwischen Möglichkeit (*δυναμει*) und Wirklichkeit (*ἐνεργεία*) hat schon Aristoteles scharf unterschieden⁴. Im *Parmenides* gibt es eine verborgene, d.h. potentielle Dialektik, die erst der Leser aufdecken muss. Dies ist wohl der Grund, weshalb er von Platon als Spiel (*παίδι* 137 b 2) und nicht Ernst bezeichnet wird. Dieser Sachverhalt impliziert, dass entgegengesetzte Meinungen über den Sinn des oben genannten Dialogs wahr sein können. A.E. Taylor z.B. hält ihn für *jeu d'esprit*⁵, während Hegel ihn in seiner «Vorrede zur Phänomenologie des Geistes» «das grösste Kunstwerk der Antiken Dialektik» nennt.

Wenn die Sache sich so verhält, dann wird klar genug, dass Platon darin Recht hat, keine Schrift über die Philosophie verfasst zu haben. Was er hinterlassen hat, ist nur eine potentielle aber noch keine wirkliche Dialektik. i.e. Philosophie, wie ich in meiner noch nicht veröffentlichten Untersuchung zu zeigen versuche⁶. Die Philosophie entsteht nach Platon plötzlich und vermöge der langen Beschäfti-

1. Platon, *Sophistes* 253 e.

2. M. Heidegger, *Sein und Zeit*, Max Niemeyer Verlag, Tübingen 1967, 5.

3. Platon, *Epist.* 241b 5-c4. Siehe dazu: R.Ferber, *Die Unwissenheit des Philosophen oder, Warum hat Plato die «ungeschriebene Lehre» nicht geschrieben?* Academia Verlag, Sankt Augustin 1991, 33 ff.

4. Aristot., *Ethika Nikom.* IX, 7, 1168 a5-14.

5. A.E. Taylor, *Plato, The Man and His Work*, London 1927, 351.

6. Schon in meiner Dissertation habe ich es angedeutet: G. Koumakis, *Platons Parmenides*, Bouvier Verlag. Bonn 1971, 17.

gung mit dem Gegenstande und dem Zusammenleben wie ein aus dem Feuer springendes in der Seele entzündetes Licht. Sie ist in ihrer vollendeten Form nicht nur eine Potenz sondern eine geistige Tätigkeit, wie z. B. Epikur, Bergson, Marx, und Wittgenstein sagen¹. Sie muss jedesmal von jedem einzelnen neu ausgeübt und erlebt werden. Somit kann die Ansicht, dass Philosophie ein Erlebnis sei, nicht leicht als falsch verworfen werden. Demzufolge wird der Sokratische Anspruch: «Wie man leben muss² immer Geltung beanspruchen. Damit hängt eng zusammen, dass es sich nicht lohnt, ein Leben ohne Selbstforschung (d.h. ohne Philosophieren) zu führen³.

1. Marx, Werke I, 101.

2. Plat. Gorg. 492d 5-6.

3. Plat. Sokr. Apol. 38a 5-6.

SUMMARY

What is Philosophy?

In this paper some decisive points are marked for a better conception of the meaning of philosophy even though there are many philosophies with different methods. So the nature of a philosophical problem is investigated and it is asked whether philosophy can be taught. Then there is attempted a critical examination of Kant's and Hegel's views and it is concluded that philosophy can be taught although its teaching is not indispensable for anybody to philosophize. The function of a philosopher is more to pose than to solve problems. Philosophy is the quest for the truth and ends usually in doubt, since knowledge is not definite and absolute but relative and approximate.